

**259 Wulften FStNr. 38,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück
Jungsteinzeit:**

Von einem bislang vor allem durch endpaläolithische Artefakte bekannten Fundplatz (LINDHORST 1989) kommt eine ungewöhnlich große, langdreieckige bzw. langherzförmige sowie bifaziell randretuschierte Pfeilspitze mit leicht konkaver Basis (L. 6,7 cm, gr. Br. 2,1 cm) aus weißlichem Feuerstein (Abb. 177). Sie weist aufgrund ihrer Form und ihrer Bearbeitung Ähnlichkeit zu den Pfeilspitzen vom Typ Walternienburg auf (FISCHER 1973, 55), zu denen allerdings auch Stücke zählen, die dorsal und ventral flächig retuschiert sind und die eine gerade Basis aufweisen (FEUSTEL/ULLRICH 1965, 109f. mit Abb. 4,1–6; BEHRENS 1973, 104; BEHRENS/SCHRÖTER 1980, 71 Abb. 38, c–d; 78). Das Hauptverbreitungsgebiet der Pfeilspitzen vom Typ Walternienburg ist Mitteldeutschland. Da es sich bei der Pfeilspitze um einen nur wenig modifizierten Einzelfund handelt, ist eine kulturelle Zuordnung allerdings problematisch.

Lit.: FEUSTEL, R., ULLRICH, H. 1965: Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe. *Alt-Thüringen* 7, 1965, 105–202. – FISCHER, U. 1973: Zur Megalithik der Hercynischen Gebirgsschwelle. *Megalithic Graves and Ritual*. Kopenhagen 1973, 51–62. – BEHRENS, H. 1973: Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* 27. Berlin 1973. – BEHRENS, H., SCHRÖTER, E. 1980: Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* 34. Berlin 1980. – LINDHORST, A. 1989: Eine Fundstelle der Rissener Gruppe des endpaläolithischen Rückenspitzen- (Federmes-

ser-) Kreises im oberen Weserbergland in Wulften, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück. *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland* 12, 1989, 1–14. – WULF, F.-W.: *Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 43. Rahden/Westf. 2011, 243f. Kat.Nr. 1129, Abb. 428. 429.

F, FM, FV: Dr. F. Sprang, Belm

W. Schlüter

Landkreis Peine

**260 Abbensen FStNr. 8,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine**

Mittelsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Feldbegehungen an bekannter Fundstelle auf dem Westhang des Buschberges oberhalb der Fuhseniederung erbrachten: Ein kleines Scheibenbeil (L. 4,9 cm), gefertigt aus einem abschlagähnlichen natürlichen Trümmerstück, ein Scheibenbeil-ähnliches Abschlaggerät, ein kurzes Messer mit Rücken-, Basis- und ventraler Flächenretusche und ein Abschlag-ähnliches natürliches Trümmerstück mit herauspräpariertem Bohrer. Die vier Artefakte bestätigen die vornehmliche Datierung der Fundstelle in das Mesolithikum. Des Weiteren wurden 14 vorgeschichtliche Keramikscherben aufgelesen, darunter ein Randstück mit umlaufenden Fingerkuppeneindrücken auf der Mündung. Sie lassen sich ebenso eindeutig mit dem bekannten Siedlungsplatz der älteren vorrömischen Eisenzeit in Verbindung bringen.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Rathausarchiv Edemissen
T. Budde



Abb. 177 Wulften FStNr. 38, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 259). Flintpfeilspitze. L. 6,7 cm. (Foto: U. Haug)

**261 Duttonstedt FStNr. 12,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei umfangreichen Kanal- und Straßenbauarbeiten in Duttonstedt wurden im Ostteil der Straße „Im Dorfe“, zwischen den Einmündungen „Zum Gute“ und „Am Teiche“ in dem Leitungsgraben für den Schmutzwasserkanal auf knapp 50 m Länge archäologische Befunde erfasst. An der Einmündung „Zum Gute“ wurde eine Siedlungsgrube aufgenommen. Aus dem Profil wurden Teile eines von der Bagger-schaufel gekappten Kugeltopfes geborgen, der grob in das 13. Jh. datiert. Als der Leitungsgraben vor dem

Grundstück „Zum Dorfe 8“ entlanggeführt wurde, trat ein Teil des alten Duttenstedter Friedhofs zutage. Knochen dreier angeschnittener Gräber, darunter ein Schädelrest, wurden geborgen. Sehr deutlich hob sich eine in den harten kreideweißen Mergel eingetiefte Grabgrube ab. Ansonsten handelte es sich um einen durchgehenden Friedhofshorizont ohne klar unterscheidbare Grabgruben. Auf dem Grundstück „Zum Dorfe 8“ stand bis 1895 die frühere Guts- und Dorfkirche Duttenstedts, die als Grablege der Herren von Oberg diente. Beim Bau des Gebäudes vor etwa fünf Jahrzehnten sollen zahlreiche Gräber und vermutlich auch Grundmauern der Kirche zutage gekommen sein, doch fand keine archäologische Begleitung statt. Der Friedhofshorizont endete nach Osten in einer großen Grube mit einer Brandschicht aus Holzkohle und verziegeltem Lehm auf der Sohle bei 1,60m Tiefe. Dieser Befund konnte nicht gedeutet werden, zumal datierendes Fundmaterial fehlte. Noch vor der Einmündung der Straße „Am Teiche“ endeten die Siedlungsspuren. Es war nur noch ein mit Feld- und Bruchsteinen gepflasterter Weg in 0,70m Tiefe als Vorgänger der Straße „Am Teiche“ festzustellen, der aufgrund der Funde frühestens in das 17. Jh. gehört.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine
T. Budde

**262 Duttenstedt FStNr. 13,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**
Neuzeit:

Bei der Anlegung einer neuen Schmutzwasserleitung am Westrand des Dorfplatzes (Spritzenhaus) zwischen der Straße „Zum Gute“ und der Eilhardt-von-Oberg-Straße wurde im nördlichen Teil in 0,55/0,60 bis 1,10/1,40m Tiefe ein alter Kanal aus Backsteinen mit Kalksteinplattendeckung (lichte Breite 0,55m, lichte Höhe 0,45m) auf 15m Länge erfasst, bevor er unter den südlichen Fußweg der Eilhardt-von-Oberg-Straße nach Westen abbog (Abb. 178). Im Unterschied zu vergleichbaren Befunden, die 2010 und 2012 im Nachbarort Dungenbeck entdeckt worden sind und in die erste Hälfte des 19. Jhs. datiert werden konnten, weist dieses Zeugnis früher Kanalisation eine mit Backsteinen gepflasterte Sohle auf. Er dürfte in Zusammenhang mit der umfangreichen Neugestaltung des Platzes durch den Neubau der Dorfkirche und des Spritzenhauses im späten 19. Jh. gehören, die hier umfangreiche Spuren im Boden hinterlassen hat. Nach Aussa-



Abb. 178 Duttenstedt FStNr. 13, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 262). Befund zur frühen Kanalisation Duttenstedts: Gemauerter Ziegelschacht auf dem anstehenden Kalkmergel. (Foto: T. Budde)

gen Ortskundiger sind vergleichbare Leitungen schon früher bei Erdarbeiten im Duttenstedter Altdorf entdeckt worden. Vermutlich dienten sie zur Ableitung des Oberflächenwassers in dem nach Süden stark abschüssigen Gelände.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine
T. Budde

**263 Duttenstedt FStNr. 14,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Sommer und Herbst wurden umfangreiche Kanal- und Straßenbauarbeiten im Bereich der Eilhardt-von-Oberg-Straße von der Kirche nach Westen auf insgesamt ca. 250m Länge archäologisch begleitet. Hier galt es in erster Linie zu klären, wie alt die heutige Hauptstraße Duttenstedts ist. Auf dem ältesten Dorfplan (Carl Schönejan 1777) ist sie bereits verzeichnet, allerdings weitgehend nur an der Südseite bebaut. Der Plan zeigt eindeutig, dass die Parallelstraße „Im Dorfe“ ursprünglich die Hauptstraße Duttenstedts gewesen ist. In 0,85 bis 1,1m Tiefe unter der heutigen Straßenoberfläche trat – bedeckt



Abb. 179 Duttonstedt FStNr. 14, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 263). Freigelegtes Teilstück der Altstraße unter der Eilhardt-von-Oberg-Straße. Tiefe: 0,85 m unter der früheren Straßenoberfläche, die hier schon beseitigt ist. (Foto: T. Budde)

von einer dunklen humosen lehmigen Kulturschicht – der Vorgänger der Eilhardt-von-Oberg-Straße zutage. Es handelt sich um ein 10 bis über 20 cm starkes Feldsteinpflaster, in das gelegentlich – vermutlich an den alten Hofeinfahrten – Querhölzer eingefügt waren (Abb. 179). Das Pflaster war direkt auf dem anstehenden harten Mergel verlegt, wozu der A-Horizont vorher beseitigt worden war. Funde aus dem Pflaster und der darüber liegenden Kulturschicht stammen aus dem 17. bis 19. Jh. (Keramik, Hufeisen, weitere Metallfunde) und deuten auf eine Anlegung der Straße kaum vor dem 17. Jh. Die recht aufwändige Bauweise lässt vermuten, dass sie von Beginn an für die Aufnahme des Durchgangs- und Fernverkehrs (Peine-Wendeburg) gedacht war und die alte Hauptstraße „Im Dorfe“ diesbezüglich ersetzen sollte. Im westlichen Drittel der Strecke trat das Pflaster, teils wegen einer Veränderung des Straßenverlaufs in den frühen 1970er Jahren im Bereich vor dem unteren Dorfplatz auf längerer Strecke nicht auf. Hier konnten stattdessen ein Gebäudefundament und Planierschichten festgestellt werden, die maximal in

das 19. Jh. zurückreichen. An der Kreuzung „Eilhardt-von-Oberg-Weg“ / „Am Berge“ konnte das Feldsteinpflaster des Vorgängerweges wieder erfasst werden und endete hier an der ursprünglichen Westgrenze des Altdorfes.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine
T. Budde

**264 Duttonstedt FStNr. 15,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Mitte Oktober konnten bei Kanal- und Straßenbauarbeiten im Einmündungsbereich der Straße „Im Dorfe“ in die Eilhardt-von-Oberg-Straße in einem 2 m breiten Erdprofil fünf Vorgänger der Straße „Im Dorfe“ erfasst werden: Auf je ein Kopfsteinpflaster aus Basaltsteinen direkt unter dem Asphalt und in 35 und 50 cm Tiefe folgten in 0,9 und 1,32 m Tiefe 10 bzw. 20 cm starke Feldsteinpflaster. Das untere war direkt auf dem anstehenden lehmigen Feinsand gegründet und erinnert an die zuvor unter der Eil-

hardt-von-Oberg-Straße erfasste Altstraße (s. Duttenstedt FStNr. 14, Kat.Nr. 263), was trotz ausgebliebener Funde eine Datierung in die frühe Neuzeit nahelegt. Die Tragschichten der anderen Weghorizonte bestanden aus Kiessanden, im Falle der oberen Straße aus einem Schottergemisch. Datierendes Fundmaterial konnte nicht geborgen werden.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen

T. Budde

**265 Eddesse FStNr. 47,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine**

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Am westlichen Rand der Feldmark Eddesse konnte auf dem terrassenartig erhöhten Westhang über der Fuhseniederung ein bisher noch unbekannter Oberflächenfundplatz entdeckt werden. Nachdem im April bereits eine 2,6 cm lange Rückenspitze gefunden worden war, konnten bei einer einmaligen Begehung der ca. 130x90 m großen, durch Wege, Wiesen und ein Waldstück abgegrenzten Fläche im Spätherbst neun weitere Flintartefakte aufgelesen werden. Es handelt sich um einen 7,3 cm hohen Klingen-Kernstein (*Abb. 180F*) mit Rindenanteil, ein Kerngerät (Pickel bzw. Kernbeil mit zugespitzter schräger Schneide), eine Klinge mit gerader Endretusche, drei aus Klingen gefertigte Stichel – darunter zwei Mehrschlagstichel und einer mit beidseitiger Kantenretusche – einen großen Stichel aus einem natürlichen klingenartigen Trümmerstück, einen kleinen Klingen-Doppelbohrer und ein artifizielles Trümmerstück. Der Fundkomplex ist mesolithisch mit möglichem jungpaläolithischem Anteil.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Rathausarchiv Edemissen

T. Budde

**266 Lengede FStNr.22,
Gde. Lengede, Ldkr. Peine**
Frühes Mittelalter:

Beim Straßenbau und der Verlegung einer Wasserleitung in 1,20 m Tiefe wurden im Juli 2013 in der Straße „An der Kirche“, direkt neben dem alten Kirchhof, bei Baustellenkontrollen durch das Mitglied der Gruppe Ortsheimatpfleger, W. Cleve, Teile eines Skelettgräberfeldes entdeckt, nachdem teilweise schon Zerstörungen durch die Bauarbeiten erfolgt waren (*Abb. 181, A–C*). Der Zusammenhang der nach christlichem Ritus West–Ost gerichteten Gräber mit dem alten Friedhof um die Lengeder

Pfarrkirche und vormaligen Archidiakonatskirche war offensichtlich. Die geringe Tiefe der Grabgruben, die nur 0,65 bis 0,85 m unter der Straßenoberfläche auftraten, dürfte durch eine Geländeabsenkung beim Bau der Straße „An der Kirche“ zu erklären sein. Die aufgrund des kalk-tonhaltigen Bodens gut erhaltenen Skelette lagen in engen, dem Körper angepassten Grabgruben (*Abb. 182*). Hinweise auf Särge wurden nicht festgestellt. Die beobachteten Gräber waren beigabenlos. Vor Haus Nr. 2, nahe der Einmündung in die Bäckerstraße, konnten mit Unterstützung freiwilliger Helfer sieben Gräber freigelegt und eingemessen werden. Vier der Gräber lagen eng nebeneinander in einer Reihe. Vor Haus Nr. 4b konnten weitere fünf, regelhaft angeordnete Gräber eingemessen und das Knochenmaterial geborgen werden, wobei eine richtige Freilegung wegen der laufenden Bauarbeiten hier nicht möglich war. Weitere Knochenstreuungen deuten an, dass das Gräberfeld sich unter der gesamten Straße erstreckt. Das geborgene Knochenmaterial wurde auf Veranlassung der Gemeinde noch im Juli bis auf einzelne einbehaltene Proben in einem Sammelgrab auf dem südlichen Kirchhof beigesezt. Eine von der Gemeinde Lengede finanzierte Radiokarbondatierung im Leibnitz-Labor der CAU-Universität Kiel (M. Hüls) ergab für einen Beinknochen der westlichen Grabgruppe (Grab 5) das absolute Datum 935 +/- 50. Ein Beinknochen der näher bei der Kirche gelegenen östlichen Gruppe (Grab 10) konnte auf 800 +/- 85 datiert werden (Leibnitz-Labor, Proben KIA 49959, 49960). Somit steht fest, dass die Grabfunde zu einem karolingisch-ottonischen Reihengräberfeld gehören. Dies lässt ferner vermuten, dass die Lengeder Archidiakonatskirche einen karolingischen Vorgängerbau gehabt haben könnte. Es handelt sich hier um einen für die hiesige Region bisher seltenen Nachweis eines karolingischen Gräberfeldes innerhalb einer Siedlung – im Unterschied etwa zum unmittelbar benachbarten Woltwiesche, Gde. Lengede, wo das Gräberfeld auf einer Anhöhe unweit südlich des Dorfes lokalisiert werden konnte (Woltwiesche FStNr. 1). Bei den Erdarbeiten wurden ferner Findlinge und verschiedene Werksteine geborgen. Im Nachgang konnte durch Befragung von Anwohnern und Ortskundigen ermittelt werden, dass auf dem Großgrundstück „An der Kirche 2“ seit 1918 bei Erdarbeiten schon mehrfach an verschiedenen Stellen Gräber bzw. Skelettmaterial entdeckt wurden, aber keine Meldungen erfolgt sind. Besondere Beachtung verdient Fundstelle I. 1918

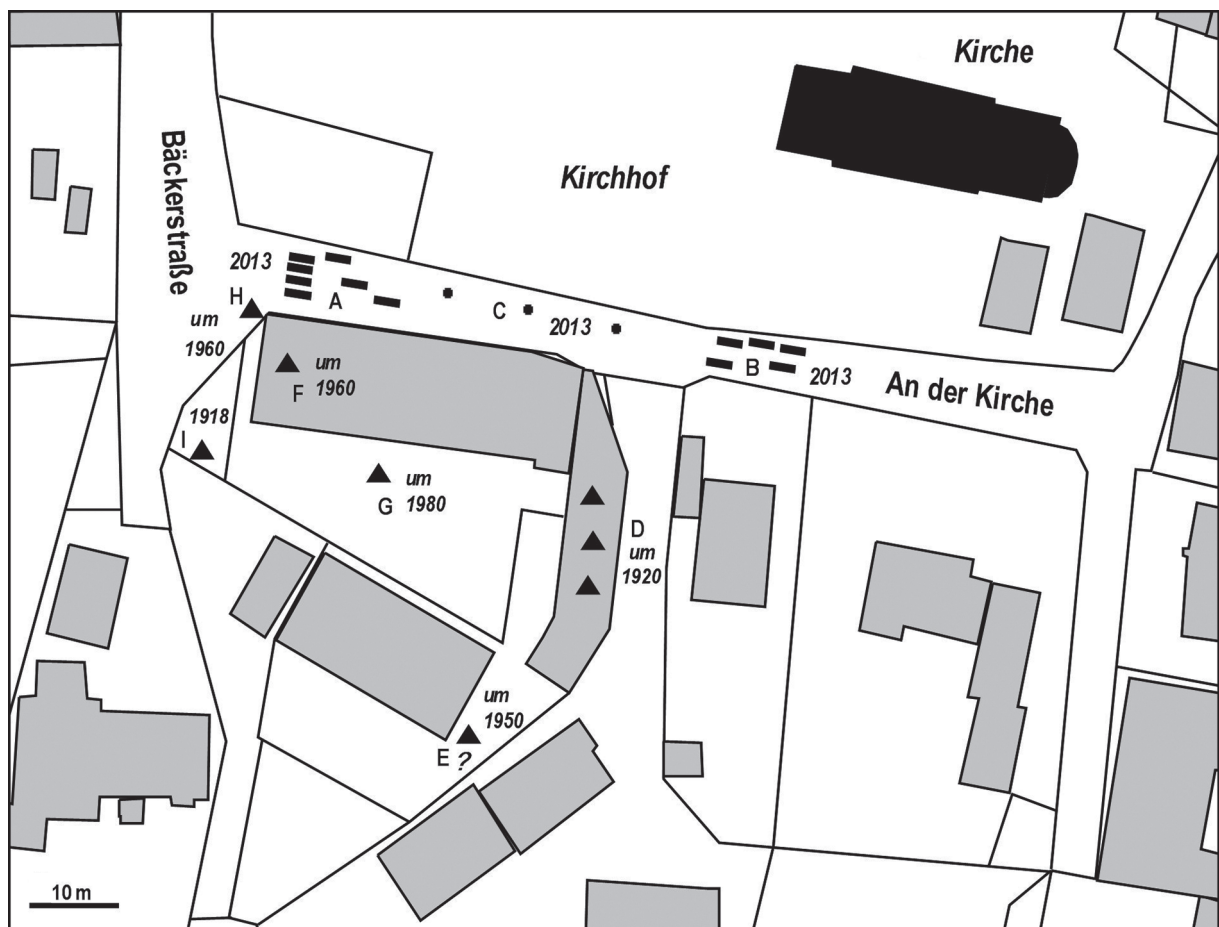


Abb. 181 Lengede FStNr. 22. Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 266). Kartierung der im Juli 2013 unter der Straße „An der Kirche“ erfassten Grabfunde des karolingisch-ottonischen Gräberfeldes. Rechteck: Eingemessene Grabgrube, Quadrat: Grab erfasst, aber nicht freigelegt; Dreieck: Überlieferte frühere Grab- oder Skelettfunde. (Grafik: W. Cleve, Zeichnung: T. Budde)

soll hier beim Ausheben einer Jauchegrube ein „Reiter mit Rüstung, auf einem Pferd sitzend“ gefunden worden sein, vielleicht ein Hinweis auf ein Reitergrab spätsächsischer Zeit.

Lit.: **BUDDE, T., CLEVE, W., WITZKE, H.** 2014: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Lengede. Die ersten Christen Lengedes (Fundgeschichte, Deutung, zahnmedizinisches Gutachten). Oberger Blätter 66, 2014, 5–15.

F, FM: W. Cleve, Lengede; FV: Kirchhof Lengede (wieder beigesetzt), Knochenproben und Werksteine zzt. Ortsheimatpflege Lengede

T. Budde / W. Cleve

267 Ölsburg FStNr. 140,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtszeitraum wurden vier schon vor längerer

Zeit im Umfeld der eingeebneten Papenburg (Ölsburg FStNr. 87) bei Feldbegehungen gefundene Metallgegenstände gemeldet. Als Fundstelle wurde grob der Nordwestrand der im Jahre 1291 kurzzeitig genutzten Belagerungsschanze angegeben. Da dies im Bereich der früheren äußeren Wallgrabeneinfriedung oder gar außerhalb der Umwallung liegt, ist ein direkter Zusammenhang mit der Papenburg fraglich bis unwahrscheinlich. Da die Fundstelle andererseits siedlungsgünstig nur 180m von der Fuhse entfernt an einem Nebenbach („Taube Riede“) liegt, sind ohnehin andere Zusammenhänge denkbar. Bei den Funden handelt es sich um: einen feinen, rechtwinklig gebogenen bronzenen Löffel- bzw. Spatel-Haken mit quadratischem Querschnitt, L. 3,1 cm, St. 1,6 mm (*Abb. 183F*). Das löffelseitige Ende ist durch einen Wulst profiliert. Filigrane medizinische Instrumente dieser Art sind frühestens seit der römischen Zeit als Import denkbar. Das Stück könnte



Abb. 182 Lengede FStNr. 22, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 266). Grab 7 der westlichen Grabfundstelle des karolingisch-ottonischen Gräberfeldes in freigelegtem Zustand. Aufgrund der Datierung des benachbarten Grabes 5 (935 +/- 50 n. Chr.) wahrscheinlich ottonisch. (Foto: W. Cleve)

auch mittelalterlich oder frühneuzeitlich sein. In denselben zeitlichen Zusammenhang könnte ein bronzenes Wandungsfragment gehören, das von einem Gefäß stammen dürfte (max. 5,1x2,9cm; St. 2,2mm). Es weist den Rest eines Kerbschnitt-Ornaments auf, das in einem Wirbel bzw. einer Volute endet. Die Verzierung erinnert an Ornamentik des frühen bis hohen Mittelalters. Hinzu kommen ein einfacher Bronzering (Dm. 5,1 cm, St. 4,5 mm) und ein stark korrodiertes Eisenfragment, das von einer Schwertklinge oder Lanzenspitze stammen könnte.
F, FM: S. Skarupke, Ilsede-Ölsburg; FV: BLM

T. Budde

**268 Peine FStNr. 89,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Hohes und spätes Mittelalter:

Die im November 2012 begonnene Erneuerung der Fernwärmeleitung unter der Breiten Straße vor Haus-Nr. 26 (s. Fundchronik 2012, 144f. Kat.Nr. 220) wurde im Spätsommer und Herbst 2013 fortgesetzt bis zum Südende des Einmündungsbereichs der Querstraße. Insgesamt war eine Fläche von 17 m Länge und 1,7 bis 3 m Breite geöffnet, die sich als stark gestört erwies. Die Randprofile waren zum Teil ergiebig, wobei spätneolithische Funde – wie das im Vorjahr entdeckte Scherbennest – jedoch ausblieben. Die Befunde sind der mittelalterlichen Peiner Altstadt zuzuweisen: 2,3 m vor dem Eckhaus Breite Straße 26 wurde im Profil der untere Rand einer

Siedlungsgrube erfasst, die an der Sohle in 1,9 m Tiefe mit verkohlten Hölzern, wohl Flechtwerk, ausgekleidet war. Darüber folgten sandige und humose Schichthorizonte (Stelle 1). Auf der südlichen Seite der Querstraßen-Einmündung, vor Haus-Nr. 27, zeigte sich in 1,2 m Tiefe ein kleinteiliges Feldsteinpflaster, das vor drei Jahren bereits bei der Erneuerung der Fernwärmeleitung unter der Querstraße verfolgt werden konnte (Abb. 184). Darunter folgten nur noch ein Rest des umgesetzten B-Horizonts und der anstehende Feinsand. Das frühe Gassenpflaster der hoch- bis spätmittelalterlichen Querstraße reicht bis zu sechs Meter in den Untergrund der Breiten Straße hinein, wo es in einem zweiten Profil erfasst werden konnte (Stelle 2). Dies beweist einmal mehr, dass die Straßenverläufe bzw. -abgrenzungen des mittelalterlichen Peine nicht identisch mit denen der heutigen Stadt sind. Da die mittelalterliche Breite Straße im Fernwärmeleitungsgraben nicht auftrat, ist sie zwangsläufig unter dem Westteil der heutigen Straße zu suchen. Das aus den Profilen geborgene Fundmaterial beschränkt sich auf Tierknochen und Eisenschlacken.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine
T. Budde

**269 Peine FStNr. 115,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im südöstlichen Kreuzungsbereich Rosenhagen /



Abb. 184 Peine FStNr. 89, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine. (Kat.Nr. 268). Im NW-Profil der Stelle 2 (Ecke Breite Straße Nr. 27 – Querstraße) zeichnet sich in 1,2 m Tiefe deutlich der spätmittelalterliche Weg aus Feldsteinen mit ausgeprägtem Begehungshorizont ab. (Foto: T. Budde)

Werderstraße wurden bei Reparaturarbeiten auf einer Fläche von 3xmax. 2,3m Größe zwei alte Wegoberflächen entdeckt: In 1,35m Tiefe lagen auf dem anstehenden Niedermoortorf der früheren Hagenriede-Niederung dicke, sorgfältig verlegte schwarze Eichenbohlen. An einer Stelle waren bearbeitete Rundhölzer eingefügt (Abb. 185). Wie seit den Ausgrabungen direkt östlich im Rosenhagen (s. Fundchronik 2008/09, 162f. Kat.Nr. 298) bekannt ist, handelt es sich um Überreste der mittelalterlichen Heerstraße nach Celle, die hier verlief, bevor die Katzhagen-Vorstadt (heutiger Rosenhagen) im frühen 17. Jh. angelegt worden ist. Solche sorgfältig bearbeiteten Hölzer wie hier sind 2008/09 allerdings selten gefunden worden. 2009 sind bereits Bohlenproben in die Jahre 1240 und 1237 (-1/+6) datiert worden. Von drei neu untersuchten Bohlen lieferten zwei die entscheidenden Daten 1239 (+6/-6) und 1239 (+2/-2) (DELAG Laborbezeichnung PEIRO III – 344 K_B – 140101). Somit besteht Klarheit darüber, dass der Bohlenweg in der Zeit um 1240 angelegt worden ist und das nördliche Peiner Stadttor (Stederdorfer Tor), das diesen Weg aufnimmt, ebenfalls nicht früher als jenes bestanden haben kann. In

1,05m Tiefe folgte ein zweiter Weg aus dünnen Brettern an der südlichen Grubenseite aus lückenhaft verlegten Rundhölzern und Ästen. Es dürfte sich hierbei um einen zwischenzeitig in der Gründungszeit der Katzhagen-Vorstadt im frühen 16. Jh. genutzten Weg handeln. Damals verschwand der alte Bohlenweg der Heerstraße unter einer Kiesschüttung. Als auf dem angeschütteten Kies die Vorstadt erbaut wurde, brauchte man eine provisorische Straße. Nennenswerte Funde waren nicht mehr zu verzeichnen, weil die Baufirma die Grube schon fast bis auf die Wegoberflächen ausgehoben hatte.

F, FV: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine
T. Budde

**270 Peine FStNr. 125,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter:**

Im Straßenbereich der Stederdorfer Straße auf Höhe der Haus Nrn. 35–36 wurden in zwei Abschnitten im Februar und August Reparaturarbeiten an einer Schmutzwasserleitung durchgeführt, die eine Aufgrabung von 4,2m Länge und 1,5 bis 1,8m Breite er-



Abb. 185 Peine FStNr. 115, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 269). Ecke Rosenhagen Nr. 44 / Werderstraße: Ausschnitt des Bohlenwegs der Heerstraße Peine-Celle in 1,35 m Tiefe auf dem Niedermoor-Torf der Hagenriedeniederung, der dendrochronologisch in das Jahr 1240 (Fälljahr) datiert werden konnte. (Foto: T. Budde)

forderten. Bis in 1,6 m Tiefe war das Erdreich weitgehend modern gestört. Darunter trat eine mit Siedlungsresten angereicherte schwarze Kulturschicht zutage, die bis zur Grubensohle bei 1,85 m reichte. Hier war die fundreiche Schicht noch nicht zu Ende, aber am nördlichen Ende deuteten erste Spuren quer verlegter Hölzer und zunehmende Sandanteile eine Änderung an, vielleicht einen früheren Weghorizont der Stederdorfer Straße. Keramikscherben datieren die Kulturschicht grob in die erste Hälfte des 14. Jhs. Unter den weiteren Funden sind neben Schlachtviehknochen, darunter einige große Trümmerstücke von Rinderschädel und neun längliche Röhrenknochen zu nennen, meist Mittelfußknochen vom Rind und ein kleinerer wohl von einer Ziege. Bei sieben Stücken handelt es sich um abgeschlagene Endstücke mit Bearbeitungsspuren, die eine Deutung als Rohmaterial eines Knochenschnitzers bzw. Kammachers ermöglichen (Abb. 186). Ein in zwei Teile längs gespaltenes Knochenendstück dürfte für die Herstellung eines Langzinkenkamms vorgesehen gewesen sein, ein größeres ganzes Stück vielleicht

für die Fertigung eines Schlittknochens. Es ist der erste direkte Nachweis für das knochenverarbeitende Handwerk im mittelalterlichen Peine. Des Weiteren wurde ein 5 cm großer ovaler Proberstein aus schwarzem Kieselschiefer (Lydit) gefunden. Eine silbrige Metallspur an einer von zahlreichen, die Oberfläche bedeckenden Ritzlinien, lässt keinen Zweifel an seiner Verwendung. Neben Eisenschlacken, die fast auf jeder Stadtkerngrabung in Peine zu finden sind, fielen mehrere harte, graue, zementartige Klumpen auf, die meist faustgroß oder etwas größer waren. Sie bestehen aus grauem Ton, wie er in Peine auch in den Gröpern-Töpfereien verwendet worden ist (wohl Tonmergel der Unterkreide) sowie Kiesbeimengungen und kommen in der Konsistenz dem modernen Zement recht nahe.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine
T. Budde



Abb. 186 Peine FStNr. 125, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 270). Ein Teil der Relikte einer Knochenschnitzerwerkstatt des 14. Jhs. (Mittelfußknochen-Rohstücke), gefunden in 1,60–1,80 m Tiefe unter der Stederdorfer Straße vor Haus-Nr. 35. (Foto: T. Budde)

**271 Peine FStNr. 126,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der zweiten Jahreshälfte wurde die Verlegung einer Abwasserdruckrohrleitung von Peine bis zum Klärwerk in Vöhrum-Telgte archäologisch begleitet. Dabei stellten sich unter der Vöhrumer Straße auf einer Strecke von knapp 50 m bis zum südlichen Ortsrand Vöhrum-Telgtes in dem 1,4 m breiten Leitungsgraben archäologische Funde ein. Der Bereich gehört zur Fuhseniederung. Der Fahrbahndamm der Vöhrumer Straße / Fuhsering wurde erst Mitte der 1960er Jahre angeschüttet. Dabei wurde die alte Trasse der Vöhrumer Landstraße, die hier nach Flur-

kartenhinweisen identisch mit dem Verlauf der Heerstraße Peine–Hannover („Hannoversche Heerstraße“) ist, aufgegeben und größtenteils überbaut. Im Bereich von 41 m bis 20 m südlich des Ortsrandes wurden in 1,8–2 m bis maximal 3,4 m Tiefe Niedermoortorf und Auenboden festgestellt. Darüber folgte bis 1,6 m Tiefe eine mit Sanden und Kiesen durchmischte, äußerst fundhaltige Schicht und schließlich die Anschüttung des Fahrbahndammes der Vöhrumer Straße. Die Fundschicht dürfte dadurch zu erklären sein, dass über viele Jahre hinweg Haushaltsgegenstände in großen Mengen am Rand der alten Landstraße in der Flussniederung abgekippt worden sind. Eine 10-Pfennig-Münze aus dem Jahr 1928

zeigt das durchschnittliche Alter der Funde an. Da der Fundkomplex zahlreiche gut erhaltene Haushaltsgegenstände enthielt, vor allem ganz erhaltene Flaschen – häufig mit Flaschenprägungen, oft noch verkorkt oder mit Porzellanstopfen versehen und Inhaltsreste enthaltend (*Abb. 187F*) – wurde der zwischengelagerte Aushub nach Funden untersucht und eine größere Auswahl gut erhaltener Funde geborgen. Nachdem sich der Straßendamm der alten Vöhrumer Landstraße mit dem in 0,5 m Tiefe liegenden Kopfsteinpflaster bereits auf längerer Strecke im Ostprofil abgezeichnet hatte, traten ca. 24 m südlich des Ortseinganges von Telgte in 1,6 m Tiefe die erwarteten Überreste der „Hannoverschen Heerstraße“ auf (*Abb. 188F*). Auf dem Niedermoortorf war eine bis zu 40 cm starke, lehmig-sandige, leicht kiesige Tragschicht aufgebracht, auf der in regelmäßigen Abständen schmale Bohlen und kleine Stämme quer verlegt und in sehr hart gestampften kiesigen Lehm gebettet waren. Auf diesen Unterbau muss folgerichtig noch eine Längs- und Querlage von Bohlen bzw. Hölzern gefolgt sein, um auf der Straße fahren zu können. Der Oberbau war jedoch spurlos beseitigt. Gelegentlich waren Pfosten eingebracht, ohne dass eine Regelmäßigkeit zu erkennen war. Am Ortseingang Telgtes, auf Höhe der hier querenden „alten Plockhorster Bahn“, endeten die Altstraßenbefunde, noch bevor der Niederungsrand der Fuhse erreicht war. In dem Bereich, wo der moorige Untergrund allmählich wieder in Festland übergeht, konnte schließlich ein mächtiger Pfosten bzw. Ständer (D. 45–50 cm, im unteren Bereich 70–80 cm) erfasst werden. Es handelt sich um die Stammbasis einer Eiche, die in 2,44 m Tiefe auf dem eiszeitlichen Geschiebelehm gegründet war (*Abb. 189 und 190*). Der noch 0,75 m lange Pfosten war an der Oberseite gekappt. In 6,3 m Entfernung folgte die mögliche Standspur eines weiteren Pfostens bzw. Ständers. Der Befund könnte auf eine Zugbrücke hindeuten,

die den Bohlenweg hier – an der Stelle des Brückenkopfes der Peiner Burg – abschloss. Über diesen Brückenkopf, der auf alten Flurkarten schon die



Abb. 189 Peine FStNr. 126, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 271). Im Planum des Leitungsgrabens in der Fuhseniederung unter der Vöhrumer Straße in 1,75 m Tiefe freigelegter Kopf eines Eichenständers (Dm. 45–50 cm, unten 70–80 cm), der im Übergangsbereich der „Hannoverschen Heerstraße“ zum Brückenkopf „Eulenburg“ in 2,44 m Tiefe gründete. (Foto: T. Budde)

Abb. 190 Peine FStNr. 126, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 271). Aus dem Leitungsgraben in der Fuhseniederung unter der Vöhrumer Straße aus 2,44 m Tiefe geborgener Fuß eines Eichenständers von einer Basis eines Baumes (Dm. unten 70–80 cm, erhaltene L. 75 cm), der vermutlich zu einer Brücke oder Zugbrücke der „Hannoverschen Heerstraße“ im Bereich des Brückenkopfes „Eulenburg“ gehört hat. (Foto: T. Budde)

bis heute überlieferte Bezeichnung „Eulenburg“ trägt, ist archäologisch noch nichts bekannt. Die Karten deuten auf eine Sicherung durch Stauteiche hin, doch muss es weitere Wehrelemente gegeben haben. Da sich im Zerstörungshorizont des Bohlenwegs und der Pfostenkonstruktion Keramikscherben des 16. bis 17. Jhs. fanden, mögen beide im 17. Jh. aufgegeben worden sein. Die Hölzer des Wegunterbaus ließen sich nicht dendrochronologisch datieren, zumal es sich größtenteils nicht um Eichenholz, sondern um Erle oder Pappel handelt. Die dendrochronologische Untersuchung des Eichenpfostens stand bei Redaktionsschluss noch aus.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen, FV: Stadt Peine
T. Budde

272 Peine FStNr. 127,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Juli und August wurde in der Peiner Altstadt an der Südseite der Gasse „Winkel“ die Verlegung einer neuen Fernwärmeleitung von der Breiten Straße bis zum Wallplatz begleitet. Trotz vieler Baumaßnahmen, insbesondere in den 1980er Jahren, war dieser Teil der Peiner Altstadt archäologisch nahezu unerschlossen. Der knapp 50m lange und 1m breite Leitungsgraben war überwiegend auf 1,1m Tiefe beschränkt, das letzte 12m lange Stück zum Wallplatz sogar auf nur 0,8m, weshalb es keine Ergebnisse brachte. Ansonsten zeigte sich überall ab ca. 0,8m eine ausgeprägte Brandschuttschicht (*Abb. 191F*), die in durchschnittlich 1m Tiefe in einem stark holzkohlehaltigen, manchmal unterbrochenen Brandhorizont endete. Der Brandschutt war ohne erkennbare Schichtung aufplaniert und wirkte bunt durchmengt. Nach Ausweis der Funde und Vergleich mit früheren Grabungen handelt es sich um Hinterlassenschaften des verheerenden Stadtbrandes von 1592. Typischerweise ist ein Teil der Funde sehr stark durch Brandeinwirkung gezeichnet (*Abb. 192F*). An der Seite des Gebäudes Breite Straße 32 konnte dem Brandhorizont ein Mauerrest aus Sandstein mit anschließendem Kalkmergelestrich zugewiesen werden, der auffallend viel Dachziegelbruch enthielt. Davor lag, wie sich beim Herausnehmen des großen Sandsteinblockes zeigte, in 1,17m Tiefe ein kleinteiliges Feldsteinpflaster, bei dem es sich zweifellos um die Wegoberfläche der bis 1592 bestehenden Gasse handelt. Im Bereich vor dem Gebäude „Winkel 16“ musste für einen Leitungsanschluss

tiefer gebaggert werden. Hier konnte in der nördlichen Profilwand in 1,6m Tiefe abermals ein kleinteiliges Feldsteinpflaster entdeckt werden, das der spätmittelalterlichen Gasse zuzuweisen ist. In der südlichen Profilwand trat stattdessen auf gleicher Höhe eine dunkle, holzkohlehaltige Schicht auf, die von einem älteren Stadtbrand zeugen könnte. Erst in 2,0m Tiefe trat schließlich der natürlich anstehende Feinsand zutage. Er wurde unmittelbar von einer dünnen rostfarbenen, eisenschüssigen Schicht überlagert, die über Vergleiche mit früheren Grabungen als stadtgründungszeitlicher Horizont anzusprechen ist. Am oberen Rand dieser Schicht konnte ein aussagekräftiges Randstück eines kleinen Kugeltopfes aus älterer Grauware (Mündungsdurchmesser 9,6cm) gefunden werden, das tendenziell in die Zeit um 1200 bis Mitte des 13. Jhs. datiert. Damit war klar, dass auch das Viertel „Winkel“ zur gründungszeitlichen Stadt (um 1218) gehört haben muss, was allerdings anzunehmen war – aufgrund des Altstadtgrundrisses und mehrerer Holzbrunnennfunde bei der grundlegenden Neugestaltung des mittleren „Winkel“ in der Zeit um 1990. Ob die befestigte Gasse zu dieser Zeit schon bestanden hat, muss indes offen bleiben. Zumindest scheint sie erst später mit dem 40cm darüber nachgewiesenen Feldsteinpflaster versehen worden zu sein.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine
T. Budde

273 Stederdorf FStNr. 76,

Gde. Stadt Peine, ehem. Reg. Bez. Braunschweig

Unbestimmte Zeitstellung:

Am oberen Südhang über dem Trentelmoor liegt ein bekannter Fundplatz der vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 33), der weitgehend durch Kiesabbau zerstört ist. 40 bis 60m nördlich der Abbruchkante der Kiesgrube, d. h. am äußeren Nordrand der Fundstelle, wurden auf Lesesteinhaufen vom Kartoffelroden folgende Gegenstände gefunden: ein 9x9cm breites und 2,8–3,7cm starkes Schleifsteinfragment aus feinem gelbem Sandstein mit einer planen und einer konkaven Seite, ein 9x5x3,2cm großes handliches Quarzitgeröll mit Schlagmarken an der Spitze, das als Schlagstein anzusprechen ist, und eine vorgeschichtliche Keramikscherbe.

F, FM: J. Koch, Hohenhameln-Clauen; FV: Stadt Peine
T. Budde

**274 Stedum FStNr. 4,
Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Die Fundstelle liegt unmittelbar westlich der im Jahr 1994 erfassten Fundstelle 2. Diese bezeichnet die Randlage einer Siedlung der römischen Kaiserzeit. Untersucht wurden nur die Bereiche, auf denen Bodeneingriffe für die Errichtung eines Umspannwerkes notwendig waren. Im am weitesten westlich gelegenen Schnitt 1 wurde ein halber Kreisgraben beobachtet (Abb. 193). Die östliche Hälfte dieses Befundes liegt außerhalb des Schnittes und ist im Boden verblieben.

Der Graben zeichnete sich nur schwach vom umgebenden Substrat ab, hatte einen Durchmesser von 9,4m und im Planum eine Breite von 0,2 bis 0,35m. Stellenweise zeichneten sich innerhalb des Grabens dicht angeordnete Pfostensetzungen ab, die in einigen Profilen sichtbar wurden. Insgesamt ist der Grabenbefund allerdings sehr schlecht erhalten. Möglicherweise handelt es sich um den Umfassungsgaben eines Grabhügels. Im Aushubmaterial wurden nur einige sehr kleine vorgeschichtliche Keramikfragmente gefunden, die keine sichere Datierung zulassen.

Weiterhin fanden sich zwei Gruben und zwei Pfostensetzungen. Eine der Gruben schnitt den beschriebenen Kreisgraben. Es ist anzunehmen, dass diese Befunde zu der östlich gelegenen kaiserzeitlichen Siedlung gehören, die als Fundstelle Stedum 2 bereits seit Längerem bekannt ist.

F: M. Geschwinde (NLD); FM: F. Jordan / U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD
U. Buchert

Landkreis Rotenburg (Wümme)

**275 Abbendorf FStNr. 38,
Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der bauvorbereitenden archäologischen Untersuchungen an der Trasse der NEL wurden südwestlich der Ortschaft Abbendorf bei der systematischen archäologischen Begleitung des Oberbodenabtrages mehrere Funde sichergestellt. Es handelt sich um eine größere Menge korrodierter Eisenfragmente. Ein Teil ist ca. pflaumengroß, zum Teil etwas größer. Die Stücke sind verrundet und von schwärzlich/rot-brauner Farbe. Für diese wäre eine Deu-



Abb. 193 Stedum FStNr. 4, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 274). Kreisgraben, Blick nach Süd. (Foto: F. Jordan)

tung als Raseneisenerz möglich. Die weiteren Stücke sind massiver, stärker rötlich korrodiert und lassen einen kompakteren Eisenkern vermuten. Alle Funde wurden einer nicht näher eingrenzba- ren, vorbis frühgeschichtlichen Zeitstellung zugewiesen. Befunde wurden in diesem Bauabschnitt nicht ausgemacht.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
M. Briel

**276 Abbendorf FStNr. 40,
Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit:

E. Deisting fand im abgeschobenen Mutterboden einer Sandgrube eine geflügelte Pfeilspitze (L. 3,4 cm; D. 0,3 cm; Abb. 194). Die bifaziell retuschierte Pfeilspitze entspricht dem Typ 8 nach Kühn (1979) und



Abb. 194 Abbendorf FStNr. 40, Gde. Scheeßel, Landkreis Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 276). Gefingelte Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)